

**Vom Auslande.**

An den Arbeitern der Munitionsfabriken ist durch eine bisher unbefangene Erfindung wahrgenommen worden, nämlich das Grünwerden der Haare. Das Haar nimmt die grüne Farbe bei denjenigen an, die regelmäßig mit Nitroform, die gelb ist, zu tun haben.

Aus Warschau wird vom 20. Januar berichtet: Die Mitglieder des demnächst zusammenzutretenden Staatsrats ist heute bekannt gegeben worden. Sie umfasst Vertreter des konstitutionellen Elements, des fortschrittlichen Zentrums und der radikalen Linken. Der so zusammengesetzte Staatsrat zeigt das Bild der verschiedenen Stände und Parteien. Aus dem deutschen Verwaltungsgebiet sind 10, aus dem österreichisch-ungarischen 10 Persönlichkeiten bestimmt worden.

Aus deutschen Gastwirtskreisen wird einer Berliner Zeitung geschrieben: Bei der Abgabe von Fleisch an Schlächter und Gastwirte wurde von der Verteilungsstelle den beiden Gruppen die verbrauchte Fleischmenge ein Zuschlag von 25 Prozent gewährt, um den Schlächter und den Gastwirt für den Verlust, den sie durch Zusammenrottieren sowie Wägen und Zeilen des Fleisches erleiden, zu entschädigen. In noch größerem Maße als der Schlächter hat der Gastwirt durch das Kochen und Waschen des Fleisches mit Verlust zu rechnen. Außerdem kann er für innere Teile des Viehs keine Fleischmärkte nehmen, und die Knochen werden ihm ebenfalls als Fleisch angerechnet, so daß er auf die 25 Prozent Zuschlag angewiesen war, die dem Gastwirt beihilflichsteis zugewilligt wurden.

Weil nun, wie behauptet wird, einige Gastwirte gekündigt hätten und an Stelle Fleisch ohne Marken abgegeben haben sollen, sind die Gastwirte 20 Prozent des Zuschlags entzogen worden, so daß ihnen nur noch 5 Prozent übriggeblieben sind. Die Schlächter hingegen erhalten nach wie vor den bewilligten Zuschlag von 25 Prozent. Wenn nun wirklich einige Gastwirte gekündigt haben, warum straft man nicht diese? Was können alle die Unschuldigen dafür, welche die Verordnungen streng befolgt haben?

Die Gattin des Kommerzienrats Weeber hat der Stadtgemeinde Halle 100,000 Mark für Krügerhinterbüchse geschenkt. Aus Unklarheit seiner vierzigjährigen Zugehörigkeit zu den Farbenfabriken, vorm. Friedr. Bayer & Co., hat der frühere Direktor und jetzt Ausschäftsleiter Major C. Hülshoff das Kapital der bei seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum errichteten Carl Hülshoff-Stiftung für Arbeiterlöhne um 10,000 Mark erhöht. Der Fabrikbesitzer Wenzel Bellerstein von Neuz Sittfeld 50,000 Mark zur Unterstützung finanzreicher Familien aus Neuz.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieges Gefallenen überwiefen Geh. Kommerzienrat Arnold Schoeller und Kommerzienrat Rudolf Schoeller in Dören je 10,000 Mark, außerdem Kommerzienrat Rudolf Schoeller noch weitere 50,000 Mark für anderweitige Kriegesfürsorgezwecke. Der Fabrikant Wilhelm Ritter stellte der Stadt Silesfeld 10,000 Mark mit der Bestimmung zur Verfügung, die Zinsen für Kriegesbeihilfzwecke zu verwenden. Weitere 10,000 Mark versetzte Herr Ritter zugunsten des Provinzialausschusses der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieges Gefallenen. Auch von der Seidenfirma C. A. Delius & Söhne in Weisfeld ist der Nationalstiftung dieser Tage ein Betrag von 20,000 Mark geschenkt worden.

Durch ein Abkommen zwischen der dänischen und der deutschen Regierung ist jetzt die Unterbringung von 1200 jezt in Rußland als Kriegsgefangene weilenden deutschen und österreichischen Kriegsbeschädigten in Dänemark gesichert. Die Soldaten werden in einem Bauernlager untergebracht, das auf Kosten der deutschen und der österreichischen Regierung bei Helsingör errichtet wird. Hier haben die untergebrachten Soldaten neben den beiden Regierungen an Dänemark drei Kronen täglich. Ein gleichlautender Vertrag wurde auch zwischen der dänischen und der russischen Regierung abgeschlossen; die russischen Soldaten werden in Zittland untergebracht. Ursprünglich bestand der Plan, die Kriegsbeschädigten als Gäste Dänemarks zu betrachten und die Kosten durch eine Landesammlung aufzubringen. Dieser Plan scheint inzwischen aufgegeben worden zu sein. Der königliche Militärarzt Thorben, der kürzlich vor Jahresfrist für den Plan der Unterbringung der Kriegsbeschädigten eingetreten war und dafür eine Sammlung eingeleitet hatte, teilt nun mit, daß er bisher ungefähr 500,000 Kronen erhalten habe; in der nächsten Zeit sollte seine Sammlung zu einer öffentlichen umgewandelt werden; der Betrag werde den Soldaten zugute kommen, namentlich für besondere Verpflegung, für Bücher, Musikinstrumente usw.

Der fahnenflüchtige Pionier Alfons Schmid, der im Sommer vorigen Jahres in Berlin und der Nachbarschaft unter dem Namen Dr. Arno Krenker durch einen großen Schwund mit Wägen über Hunderttausend Mark ergaunert hatte und nach seiner Festnahme wieder entkommen war, ist jezt in Neutösch von der Kriminalpolizei wieder festgenommen worden. Nach dem, was man bei ihm fand, ist es sicher, daß Schmid wieder versucht hat, sich mit falschen Duplikatbriefen über von ihm verkaufte Lebensmittel und andere Waren Geld zu erschwindeln.

Um all die schlechten Patrioten, die ihre Vorräte an Geldmünzen verborgen halten, zu strafen und unerschütterlich zu machen, erwägt man jezt in Frankreich eine Maßnahme, die diesen Hamstern in der Tat eine peinliche Verlegenheit bereiten würde. Zwei Milliarden Gold sind seit Kriegesbeginn in die Kassen der Bank von Frankreich geflossen. Aber man darf annehmen, daß ungefähr vier Milliarden in Sparstumpfen oder in sonstigen sicheren Dingen zurückgehalten werden. Mehrere Abgeordnete haben der Kammer jezt ihren Antrag angemeldet, der zu der gesetzlichen Bestimmung führen soll, daß neue Münzen, von verändertem Aussehen, aus Gold geprägt und die bisherigen außer Kurs gesetzt werden sollen. Ob der Antrag Aussicht auf Annahme hat, bleibt abzuwarten.

Vor kurzem starb in Groß-Viehrfeld in hohem Alter der frühere Lehrer an der königlichen Hochschule für Musik in Berlin und Dirigent des Stern'schen Gesangvereins, Ernst Rudorff. Sohn des bekannten Juristen A. F. Rudorff, ging er nach Erlangung der Maturität ganz zur Musik über. Am Leipziger Konservatorium studierte er unter Moscheles, Rieg und M. Hauptmann; im Klavierspiel waren Vargel und Reinecke seine Lehrer. Nach kurzer Tätigkeit in Köln kam er als Lehrer des Klavierspiels an die königliche Hochschule für Musik nach Berlin, wo er eine ihm zuzugewandte Stellung fand, die ihm auch erlaubte, als Komponist seinen Neigungen zu leben. Eine fürs Leben bleibende u. herzliche Freundschaft verband ihn hier mit Joseph Joachim. Als Komponist ist er mit Dubeturen, Sagen und Sinfonien hervorgetreten. Auch bei der kritischen Ausgabe von Klavieren des Mozarts, wie Chopin, legte er Hand an.

In seiner Heimat Schweden ist der rühmlichst bekannte blinde Musiklehrer und Komponist Karl Lundell im Alter von 57 Jahre gestorben. Als er wenige Tage vor seinem Tode der Aufführung seines Requiems, seiner bedeutendsten Tonkomposition, behohnte, trug er bereits den Todesstempel in sich. Seit 1850 wirkte der Blindgeborene als Musiklehrer in Segersjöer Weiss an Blinden - Institut. Er wußte in jenem Unterricht seinen blinden Schülern die große Liebe zur Musik einzuflößen, die ihn selber besetzte. Als Komponist ist er durch eine ganze Reihe von Werken hervorgetreten, darunter zwei „französischen Suiten“ für Klavier, zwei Orgelkonzerte, mehreren Streichquartetten und Chorwerken, unter denen das 1912 komponierte Requiem für gemischten Chor und Orchester ganz besonders für des Komponisten hohe Begabung zeugt. Für seine kompositionstheoretische ist es bezeichnend, daß er die ganze Komposition in sich durchlebte und in der Form detailliert ausarbeitete, um sie dann Note für Note zu bittieren. Diese Arbeitsweise, zu der sein Leiden ihn wies, zeugt von äußerst lebendiger, musikalischer Phantasie und von ungewöhnlicher Geschäftsmäßigkeit.

Von der Anwesenheit des deutschen Generalstabes in Sibirien an der Westfront wird ein neuer deutscher Kriegsberichtsführer von beteiligter Seite folgendes berichtet: Bei seiner Anwesenheit in G... beschäftigt sei, die elf Jahre in G... als Quartier und fand für jeden deutschen Schwerverwundeten geeignete, teilnehmende und tröstende Worte, so daß alle Begleiter für die unerwartetlich strömende Herzessigkeit des deutschen Soldaten und ihre unmittelbare Wirkung auf die Leidenden voller Bewunderung waren. Man führte darauf den Feldmarschall in einen Saal, in dem leichtverwundete englische Offiziere lagen. Der Oberarzt in der Ansicht, alle Vorzüge seiner Anstalt in das beste Licht zu setzen, erklärte, daß hier die Schwester E... bestmöglich sei, die elf Jahre in G... gelebt habe und so gut Englisch spreche, daß die eingelieferten Engländer sie zuerst für eine englische Engländerin hielten. Aber diese Mitteilung hatte einen unerwarteten Erfolg. Das grundsätzliche Gesicht des Feldmarschalls verfinsterte sich. Er gab der Schwester ein Zeichen, wegzutreten, und befahl dann: „Die Schwester E. wird sofort an anderer Stelle verwendet. Hierher kommt eine Schwester, die kein Wort Englisch spricht. Ich will nicht, daß die Engländer hier es besser haben, als meine braven Soldaten, die das Luland gehabt haben, in englische Kriegsgefangenschaft zu fallen.“

Professor W. Frick von, Müllinen, seit 1896 außerordentlicher Professor für Schweinegeschichte. Herold und Numismatik an der Universität Bern, ist 54jährig nach kurzer Krankheit gestorben. Müllinen betrieb neben seiner Professur die Stelle des Oberbibliothekars der Stadt- und Hochschulbibliothek. Mit ihm verliert die schweizerische Geschichtswissenschaft einen fleißigen, kenntnisreichen Gelehrten. Von größeren Publikationen Müllinens darf wohl in erster Linie seine tüchtige Arbeit über das französische Schweizer Garberegiment am 10. August 1792 genannt werden. Der Verstorbene war der Sohn des um die Berner Geschichte hochverdienten Friedrich v. Müllinen.

Einer der seit einiger Zeit im Schloß Hard bei Ermatingen in der Schweiz internierten deutschen hospitalisierten Kriegsgefangenen, die dort landwirtschaftlichen Unterricht genießen, hat sich umweit der Station Ermatingen auf das Bahngelände gelegt. Er wurde vom letzten Abendzug überfahren und sogleich verstorben, so daß der Tod sofort eintrat. Was den Unglücklichen zum Selbstmord trieb, ist noch nicht bekannt. Er vor früher in Heiden interniert und kam dann nach Ermatingen der landwirtschaftlichen Interniertenschule im Schloß Hard nach Ermatingen. Er war verheiratet und hinterließ einen lebenden Ehefrau, in der sie um Verzeihung bat.

Der bayerische Minister des Innern, von Bettrich, der zwischen seinen beiden Amtszeiten als Minister Regierungspräsident von Unterfranken war, wurde von der Hauptstadt des Regierungsbezirks, Würzburg, zum Ehrenbürger ernannt. Überbürgermeister, Hofrat Ringelmann, gab in der Sitzung des Würzburger Gemeindefulgiums bekannt, daß diese Ernennung durch einstimmigen Beschluß beider städtischen Kollegien erfolgt sei, nachdem man erst kurz zuvor zu Ehren des damals noch im Amt befindlichen Regierungspräsidenten die Kaufe der Reichsstraße vollzogen habe, um Zeugnis für das diesseitige und verdienstvolle Wirken Bettrichs und für das gute Einvernehmen zwischen dem Regierungspräsidenten und der Bürgererschaft abzugeben.

In den Nordtiroler Bergen haben sich in den letzten Tagen mehrere schwere Stürme ereignet. Seit dem 2. Januar werden von Mühener Privatdozent Dr. G. v. Kemnitz und Fr. Wally Gregorius aus München vermisst, die zuletzt in der Eferfurter Schutzhütte im Gebiet der Raupungspitze gewesenen und von dort zu einer kurzen Expedition ausgezogen waren, von der sie nicht mehr zurückkehrten. Da sie ihre meisten Effekten zurückließen, kann an eine längere Ausbeutung der Tour nicht gedacht werden und es ist anzunehmen, daß die beiden Verunglückten in den bisherigen Verhungerungen blieben vergeblich.

In den Nordtiroler Tauern ist die Tochter des Generals v. Martini beim Skilaufen in eine Lawine geraten und tot geborgen worden.

Einer meiner Freunde, so erzählt ein Mitarbeiter des „Deutsche“, hatte sich vor dem Kriege in ein funktionsgeladene eingerichtete Landhaus an der Dife zurückgezogen. Seinen Einkünften entsprechend beabsichtigte er von Jahr zu Jahr größere Bequemlichkeiten, die Zentralheizung und Bad, einzuführen. Auf dem schnellen Vormarsch der Deutschen im Herbst 1914 mußte der Besitzer eilig das Haus verlassen, er hielt alles für verloren. Aber die Deutschen marschierten durch das Dorf, ohne etwas zu zerstören, und später, als sie sich wieder zurückgezogen hatten, glaubte mein Freund die Einrichtung des Landhauses gerettet, als - französische Soldaten in dem Hause einquartiert wurden. Nach mehreren Monaten erhielt mein Freund die Erlaubnis, sich selbst wieder nach seinem Hause zu begeben, er fand alles beschlagnahmt und zerstört. Der Spiegelstrich aus dem Schlafrimmer war in einem Schuppen eingetreten, das Billard hatte den Jansen als Küchenschrant gerichtet, das Klavier als Ablage. Mein Freund wurde begreiflicherweise von einer tiefen Melancholie befallen; eines Tages aber erschien er mit freudestrahelndem Gesicht bei mir und rief: „Denke Dir das Glück! Mein Haus wird ohne jegliche Kosten meinerseits in Stand gesetzt. Ja, noch mehr: es erhält die wunderbarsten Verbesserungen. Es hat bereits elektrische Beleuchtung, Zentralheizung, drei Badezimmer, Telefon usw. Der früher schlechte Zufahrtsweg wurde in eine herrliche Automobilstraße verwandelt, Wasserleitung wurde gebaut, und auch eine Garage wurde errichtet. Was mich mindestens 100,000 Fr. gekostet hätte, ist nun ohne Zutun meinerseits wie durch ein Wunder verwirklicht worden. Alle meine Träume sind erfüllt. So etwas hätte ich wahrhaftig niemals vom Kriege erwartet.“ Da er meine Verblüffung bemerkte, fügte er dann erklärend hinzu: „Das Haus dient nämlich einem französischen Regimentsstab als Quartier!“

Ein Rotterdammer Blatt meldet aus London über die neuen Vorschriften in der englischen Lebensmittelversorgung: Das neue Standard-Brot, welches vom 29. Januar an ausgegeben wird, muß bis zu 81 Prozent Mehl, Mais, Gerste oder Maismehl enthalten. Weizen darf nur noch für Sämereien und für Mehl verwendet werden. Getreide darf nicht mehr für Pasteten und für anderes Brot verwendet werden. Die Verwendung von Zucker und Zuderbackwert wird auf die Hälfte des bisherigen Verbrauches beschränkt. Schokolade darf nicht teurer verkauft werden als zu 4 Schilling pro Pfund. Cakes dürfen nicht mehr mit Zucker oder Schokolade bestrichen werden. Für Milchschokolade darf keine Milch verwendet werden. Vor dem 1. April ist die Haferausfuhr aus dem Inlande verboten. Der Engrospreis für Kartoffeln beträgt pro 1000 Kilogramm rund 8 Pfund, gleich 200 Francs.

Zwei recht hübsche Briefmarken - Neuzugaben sind in Ungarn erschienen, nämlich Wohlthatigkeitsfreimarken zu 10 und 15 Filler, die mit je 2 Filler Zuschlag zugunsten der Kriegsnachhilfe verkauft werden. Der erste Wert zeigt im Mittelstück einen ungarischen Heldenkämpfer im Anschlag; auf dem anderen ist ein ungarischer Fußsoldat im Kampf dargestellt. Spanien hat Postanweisungsmarken von 5, 10, 25, 50 Centimos und 1 Pesta neu eingeführt. Albanien, das, so jung es noch ist, in der Philatelie die Rolle des „Jugendgrauen Hechis“ zu spielen anfängt, behert um diese Zeit zu Zeit alle möglichen Markenangelegenheiten. Einer prägnanten ruhigen Zeit wird es beschieden sein, auch in philatelistischer Beziehung gründlich zu spielen. In absehbarer Zeit wird das Fürstentum Montenegro, neue Markenwerte zu 3 und 15 Heller schaffen; als Abbildungen sind das Wappen des Landes und das Bildnis des regierenden Landesherren Johann II. in Aussicht genommen.

Die Universitätsanstalten zu Upsala haben dieser Tage durch die feierliche Eröffnung des neuen zoologischen Instituts eine bedeutsame Erweiterung erfahren. Das neue Institut ist ein stattliches, mit einem Kostenaufwand von über einer halben Million Kronen errichtetes Gebäude, das die zoologischen Sammlungen und Stubentäume aufgenommen hat. Die zoologischen Studien in Upsala haben ein wechselföhres Gesicht. Mit Aufbruch und Werts nahmen sie einen glänzenden Anfang, versetzten aber nach Wines Lobe längerer Vernachlässigung. Erst 1850 wurde in Upsala ein Lehrstuhl der Zoologie gegründet, auf den Prof. Kilsberg aus der Schwederniversität Lund und unterbrochener betrieben hatte, bezuhen wurde. Prof. Kilsberg mußte fogus aus dem Nichts ein zoologisches Institut aufzubauen, dem, als Aufgabe entsprechend den Wüchsten Wines, zunächst die Erforschung der schwedischen Tierwelt gestellt wurde. Der jeztige Inhaber der Professur, Wiron, hat sich der Errichtung eines modernen zoologischen Instituts mit großem Eifer angenommen, und es gelang ihm, durch freiwillige Beiträge und staatliche Zuweisung die nötigen Summen zusammenzubringen.

Der holländische „Staatscourant“ teilt die Ernennung von Dr. Johanna Westerdal, der Direktorin des Laboratoriums Wille Commelin Scholten in Amsterdam, zum außerordentlichen Professor für Mathematik und Naturwissenschaft an der Reichsuniversität Utrecht mit. Die neuernannte Dogentin wurde 1883 als älteste Tochter des bekannten Arztes Dr. B. Westerdal in Amsterdam geboren, wo sie nach Abolvierung der dortigen höheren Lehrschule während der Jahren an der Universität die Kollegien der Professoren Verschaffel und Hugo de Vries besuchte. Nach trefflich bestandenen Examen und Erlangung des Unterrichtsdiploms für Zoologie und Botanik studierte sie ein Jahr bei Professor Göbel in München und nachher acht Monate bei Prof. Dr. Sching in Zürich, wo sie zum Doktor promovierte. 1906 kehrte sie nach Amsterdam zurück, wo sie zehn Jahre lang im Privatlaboratorium Wille Commelin Scholten für Pflanzenkenntnis arbeitete. Im September 1913 ging Dr. Johanna Westerdal nach Niederländisch-Indien, um für den Buitenzorgfonds eine botanische Pflanzenammlung von Pflanzenkenntnissen zu machen, welche Kollektion sie noch während eines sechs-wöchigen Aufenthaltes in Japan ver-vollständigte, worauf sie in Gesellschaft einiger Phytographen (Gesellschaft der Pflanzenkenntnissen) eine Reise durch die Vereinigten Staaten machte, während welcher sie an verschiedenen dortigen Universitätsvorlesungen über Pflanzenkenntnistunde in Java und Holland hielt. Ende 1914 kehrte sie nach Amsterdam zu ihrem Laboratorium zurück, dessen gegenwärtige Direktorin sie ist.

In Are-la-Bille zog sich der 60 Jahre alte Wegler Mare Chatenoud bei dem Schlichten einer Ehenhebeln befahl war, diese Kraft sein zu sein. Er starb nach kurzem Leiden. Ein zweiter Wegler, Vater von drei Kindern, wurde wegen der gleichen Krankheit im zweifelhaften Zustande ins Spital über-führt.

Neulich nachmittags passierten den Bahnhof Romandoren zwei schweizerische Kote Kreuzwagen, welche französische Austauschver-werte von Konfession nach Lyon bringen sollen. Desmal war die Frucht eine ganz besonders traurige, denn in beiden Wagen befanden sich 14 wahninnige, größtenteils tobstichtige und in Zwangsjacken stehende Soldaten. Es war der erschütternde Zug, den wir während des Krieges auf neutrales Land passieren sahen, schreibt ein dortiges Blatt.

Die „Liga der Fremdvölker Rußlands“ wird demnächst eine Konferenz abhalten, welche die staatsrechtlichen Grundlagen der Herrschaft Rußlands über die nicht-russischen Nationalitäten seines Gebietes durch berufene Vertreter unter-suchen lassen wird. Anlaß zu dieser Konferenz gibt die Note der Enten-tomacht, in der die Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten als eines der großen Kriegesziele der Verbündeten hingestellt wird. Die Verhandlungen werden sich auch mit der Frage beschäftigen, inwieweit Rußland sich bisher die Wahrung der nationalen Rechte der Finnländer, Ukrainer, Litauer, Juden u. s. w. hat angelegen sein lassen.

Seit mehreren Wochen, so schreibt man aus Petersburg, ist die zweite Reichsregierung Moskau der Schaulager einer Heißjagd gegen die gesellschaftlichen Verbände und Versammlungen. Sämtliche von legalen Gesellschaften einberufene Versammlungen werden verboten, ebenso zahl-reiche aus Privatinitiative und in Privatwohnungen wegen politischer Fragen veranstaltete Zusammenkünfte. Den Anfang dieser politischen Kampagne bildete das Verbot der Tagung der Unionen der Städte und der Semstwo's. In den letzten Tagen mußten auf Befehl des Stadthauptmanns von Moskau der Presse-verein, der Historische Klub, mehrere Fabrikantenversammlungen u. a. ihre Sitzungen entweder unterbrechen oder absagen. Entgegen den Vorschriften wurden auch in dem Universitätsgebäude unter Leitung von Professoren abgehaltene akademische Versammlungen und Vorträge von der Polizei aufgelöst.

Dieser Tage ist in Stuttgart ein wichtiges Institut für die Beziehungen zum Auslande geschaffen worden; es wurde das Museum „zur Kunde des Auslands-deutschums und zur Förderung deutscher Interessen im Ausland“ gegründet. Der Veranlassung, zu der auch der König als Schutzherr der neuen Schöpfung erschien, wohnten zahlreiche Vertreter des Reiches, der Bundesregierungen, der Wissenschaft und der Industrie bei. Das Institut soll vor allem einen Sammelplatz schaffen für die wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande. Mit einer das Leben und Wirken der Deutschen im Ausland zur Darstellung bringenden Sammlung wird es ein Archiv und eine Bücherei vereinigen, durch eine Kunst- und Vermittlungsstelle in allen einschlägigen Fragen Rat erteilen, und durch Veröffentlichungen und Vorträge die Kenntnis dieses Gebietes verbreiten. In dem Museum soll alles das zusammengetragen werden, was der Pflege des Auslandsdeutschums dienlich kann und jedem Deutschen anschaulich macht, wo er im Ausland Deutschum findet, was es dort bedeutet und wessen es bedarf.

Einer der wenigen Professoren der Universität von Christiania, die eine wirkliche internationale Bedeutung erlangt haben, ist jezt mit Professor Dr. Jürgen Alexander Knudsen dahingestiegen. Der Verstorbene, der 1854 geboren, ursprünglich Theologe war, ging später zur Physiologie über, deren einziger Vertreter in seinem Geburtslande er lange Zeit gewesen ist. Im Auslande war sein Ruf fast noch größer, als in Norwegen selbst. In der ganzen Kulturwelt hatte er den Namen eines der größten Sachverständigen auf seinem Gebiete. Vor allen Dingen waren es seine Untersuchungen des bel-nannten Keilstrichfisches von Tel-el-Armana in Kgypten, die ihn berühmt machten. Auf Grund dieser seiner Forschungen gab er eine Reihe höchst bedeutungsvoller Textausgaben heraus, ferner das große, zweibändige Haupt-werk über „Aphyrische Gebele an den Sonnengott“, das in Leipzig erschien, und das ein Standardwerk der ver-vollständigte, worauf sie in Gesellschaft einiger Phytographen (Gesellschaft der Pflanzenkenntnissen) eine Reise durch die Vereinigten Staaten machte, während welcher sie an verschiedenen dortigen Universitätsvorlesungen über Pflanzenkenntnistunde in Java und Holland hielt. Ende 1914 kehrte sie nach Amsterdam zu ihrem Laboratorium zurück, dessen gegenwärtige Direktorin sie ist.

Dem bänischen Parlament ist vom Reichsminister eine Vorlage zugegangen, welche die Erstellung einer festen Eisenbahnbrücke zwischen den Inseln Falster und Seeland fordert, wodurch der bisherige Fährverkehr in Wegfall käme. Durch den Bau der Brücke würde sofort die Verbindung innerhalb des bänischen Eisenbahnnetzes beträchtlich verbessert, wie auch der Fernverkehr nach Deutschland vereinfacht. Die Länge der Brücke soll 3680 Meter betragen, die Kosten sind auf 11 Millionen Kronen veranschlagt.

Wie berichtet wird, hat Japan in den Vereinigten Staaten im Jahre 1916 den Verkauf japanischer Knöpfe verdoppelt. Japan setzte im Jahre 1914 für 127,900 Dollars Knöpfe ab, im Jahre 1915 für 196,450 Dollars, im Jahre 1916 für 473,310 Dollars. Vor dem Kriege waren die hauptsächlichsten Importeure für Knöpfe Deutschland und Oesterreich gewesen. Im Jahre 1914 hatten diese beiden Länder für 1,556,000 Dollars Knöpfe in den Vereinigten Staaten eingeführt. Die Einfuhr betraf hauptsächlich Perlmutternöpfe.

Das bayerische General-kommando hat folgende Bestimmungen im Bierverbrauche verfügt: Die Zuteilung der Brauereien an ihre Kunden wie auch an die eigenen Verkaufsstellen darf 50 Prozent des Durchschnitts-Verbrauchs in den Jahren 1912 und 1913 nicht über-schreiten. Im Kleinverkauf darf einem Gaste während der Mittagszeit nur ein halber Liter und in der Abendzeit höchstens drei halbe Liter verabreicht werden, doch hat der Wirt das Recht, bei knappen Vorräten auch diese Mengen von sich aus noch einzuschränken, doch darf die Einschränkung nicht zur Bevorzugung besonderer Gäste führen.

Man meldet aus Petersburg: Seit dem Abschluß des Vertrages zwischen Rußland und Japan ist der Anteil Japans an der Entwicklung Sibiriens beständig im Wachsen. Wie das Blatt „Utro Rossy“ meldet, ist eine Gruppe japanischer Kapitalisten mit dem russischen Ministerium für Handel und Industrie in Verhandlung getreten, um große Schieferbrüche in den Sibirischen zu erwerben. Auch die Industrien im Uralgebiet haben japanisches Kapital für die Entwicklung der Bergwerke angeboten erhalten. Des weiteren sind für die Ausbeutung der Waldreichthümer am Ussuri und am Amur vielfach japanische Unternehmen interessiert.

Einige Gouvernements des russischen Reiches weisen eine ungeheure Ausbeutung auf. So ist das Gouvernment Tomsk in Sibirien 757,000 Quadrat-Werk groß, das heißt größer als Frankreich und Italien zusammen genommen. Der Minister des Innern, Protopopow, hat nun dem Minister für einen Vorstoß unterbreitet, wo-nach das Gouvernment Tomsk geteilt werden soll. Da jedes Gouvernment in Kreise geteilt, so folgen im Gouvernment Tomsk vier neue Kreise gebildet und aus diesen Kreisen ein neues Gouvernment von Altai (Altajskaja Gubernia) geschaffen werden. Eine solche Reform würde vor allem schon zur Zeit der Demobilisation der Armee eine große Erleichterung für die Administration sein.

Aus der schweizer Bundeshauptstadt wird berichtet: Wlassow denbesden Klagen geküßert, daß das Militärrecht der neuen Uniformen nicht den Erwartungen entspreche, daß es, statt wasserfest zu sein, das Wasser gegenanziehe und schnell verziehe. Teilweise erklärte man sich diesen Klagen durch die Mängelheiten der Einfuhrverhältnisse. Nun tauchen in der Presse Stimmen auf, die einzelne schweizerische Tuch-lieferanten direkt der vorfälligen Ueberbeurteilung des Bundes beschuldigen. Diese Lieferanten sollen die der kriegstechnischen Abteilung des Militärdepartementes eingeschickten Kontrollabschnitte besonders präpariert haben, so daß die Versuchsstreifen die eigentlichen Lieferungen an Qualität bei weitem übertrafen. Das Militärdepartement veranlaßte eine militärische Untersuchung.

Ein bayerischer Wildhüter berichtet folgende merkwürdige Jagdgeschichte: Dieser Tage entdeckte mein Dadel einen Fuchs im Bau. Nach langem, harten Kampf konnte er ihn abwürgen. Zu meinem Schrecken mußte ich aber konstatieren, daß der Dadel den Bau nicht mehr verlassen konnte; denn es war wahr-scheinlich etwas am Bau eingestürzt. Ich fing sofort zu graben an, konnte aber trotz aller Anstrengung, bis die Nacht einbrach, nicht mehr zum Fund gelangen. Ich hölte dann von einem Burfchen. Am andern Morgen früh ging das Graben wieder los. Beim Hund hörten wir keinen Ton mehr, so daß ich schon glaubte, er sei tot. Etwa um ein Uhr hörten wir dann ein schwaches Wimmeln. Nun ging's mit neuem Mut drauf los. Um vier Uhr kamen wir endlich auf den Hund, der von herab-gefallenem Geröll fast zugeweidet war, so daß er sich nicht losmachen konnte. Der Fuchs lag tot daneben. Der Dadel hat seines Schanden erlitten.